

Leseprobe aus: Der Mensch der Zukunft, Band 1, Der erste Schritt in die Zukunft von S. N. Lazarev.

Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages. Alle Rechte vorbehalten

Der Mensch der Zukunft, Band 1. Der erste Schritt in die Zukunft

„Sorgt euch also nicht um morgen...Jeder
Tag hat genug eigene Plage“
(Matthäus 6, 34)

WIE SOLL ER SEIN, DER MENSCH DER ZUKUNFT?

Eines frühen Morgens geht ein Mann auf sein Feld hinaus. Er geht darüber und betrachtet aufmerksam den Boden. Dann nimmt er eine Handvoll Erde und zerreibt sie zwischen den Handflächen. Er betrachtet den Himmel und die Bäume hinter dem Feld. Er lauscht dem Gesang der Vögel. In der Natur ist alles miteinander verbunden, und nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft. Wird es einen starken Frost geben oder nicht? Ist dieser Frühling schon beständig genug, dass man das Korn aussäen könnte? Der Mann erinnert sich an die Bauernregeln, die schon seinem Vater und seinem Großvater bekannt waren. Bauernregeln sind Zeichen, welche die Gegenwart mit der Zukunft verbinden. Es gibt bestimmte Tage, an welchen die Verbindung zwischen der Gegenwart und der Zukunft deutlich stärker wird. Wenn an einem besonderen Tag das Wetter kalt und regnerisch ist, kann auch der ganze Frühling so werden. Einen mystischen Zusammenhang, der alle Ereignisse der Vergangenheit und der Zukunft verbindet, gibt es auf jeden Fall. Für den Menschen ist es die Vorstellung vom Schicksal oder Karma. Der Begriff „Karma“ bezieht sich nicht nur auf das eine Leben. In ihm wird die Verbindung zwischen den Gedanken und Gefühlen mit der Gesundheit und dem Schicksal eines Menschen deutlich, nicht nur in diesem Leben, sondern auch im nächsten.

Im Alten Testament wird uns der Zusammenhang zwischen dem Verhalten der Eltern und dem Schicksal ihrer Kinder verdeutlicht. Natürlich geschieht das in einer allegorischen Form. Für die Sünde, das heißt für das falsche Verhalten der Eltern, bestraft Gott ihre Kinder bis zur dritten oder vierten Generation. All das spricht dafür, dass das Universum nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit holographisch ist. Wenn die Zukunft unzertrennlich mit der Gegenwart verbunden ist, dann können wir die Zukunft sehen, indem wir uns von der oberflächlichen Betrachtung der Gegenwart distanzieren.

Fangen wir an mit der einfachen Auffassung des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Der Mensch sät das Weizenkorn aus und hofft, im Herbst zu ernten. Aber wenn die Saat aus vergammeltem Korn besteht, gibt es keine Ernte. Der Mensch kann fleißig das Feld pflügen, es regelmäßig gießen – das Korn wird nicht aufkeimen. Dann wird er im Herbst leiden und im Winter hungern. Wenn er bis zum nächsten Frühling überlebt, wird er sich von jemandem das Getreide borgen und es dabei sehr genau betrachten und bewerten müssen – von dieser Gegenwart hängt gravierend seine Zukunft ab.

Ein anderer Mensch, sein Nachbar, hat keine Vorräte für den Winter gemacht. Er hat sich stets satt gegessen, sich vergnügt und amüsiert und das ganze Getreide verschwendet. Da die Nachbarn seinen Charakter kannten, wollten sie ihm kein Getreide für die Aussaat borgen. Er kann ebenfalls sein Feld pflügen und gießen – in diesem Jahr wird es für ihn keine Ernte geben.

Unser Verhalten und unsere Einstellung zu unserer Umgebung bestimmen, was wir nach einer bestimmten Zeit ernten können. Jeder gute Landwirt muss wissen, wie er über die Gegenwart auf die Zukunft einwirkt und sie so steuert, damit er nicht nur überlebt, sondern auch Wohlstand erreicht. So muss das beste Getreide bis zum Frühling aufbewahrt werden. Es darf nicht feucht werden und muss im trockenen Raum gelagert sein. Man muss es unter Beachtung bestimmter Bauernregeln rechtzeitig aussäen. Auch die Erde muss gut vorbereitet sein, sie muss aufgelockert und gedüngt werden. Die Körner müssen in einer bestimmten Tiefe und in einem bestimmten Abstand gelegt werden. Gerade reden wir über die grundlegenden Regeln von Ursache und Wirkung. Je klarer wir den Zusammenhang zwischen der Gegenwart und der Zukunft sehen, desto umfangreicher und präziser wirken wir auf die Gegenwart ein, desto besser können wir überleben und uns in der fernen Zukunft entwickeln. Jetzt hören sie eine andere Geschichte: Eines Tages bereitete derselbe Mann seinen Acker vor und säte sein bestes Getreide aus. Er machte alles sehr sorgfältig und gewissenhaft. Aber der größte Teil der Ernte ist aus unerklärlichen Gründen eingegangen. Die Reste, welche er noch aufsammeln konnte, halfen ihm, den Winter zu überleben. Im darauf folgenden Jahr kümmert er sich mit noch größerem Eifer um die Ernte. Das Wetter ist ihm hold, und die Ernte fällt prächtig aus. Als aber bis zum Einholen der Ernte nur wenige Wochen verbleiben, beziehen Wolken den Himmel, es blitzt und donnert. Und dann wird sein Feld vom starken Hagel verwüstet und die ganze Ernte wird vernichtet. Wieder reicht das, was der Ackerbauer aufsammeln konnte, nur zum Überleben.

Aber er muss weiterleben und sich um seine Familie kümmern, er muss wenigstens die Reste vom Getreide einsammeln und sich auf das nächste Jahr vorbereiten. Im darauf folgenden Frühling geht der Mann wieder auf sein Feld. Er hat sich das Getreide für die Aussaat geborgt und muss im Herbst eine sehr gute Ernte erzielen, sonst könnte seine Familie zugrunde gehen. Bis zur Aussaat bleibt eine Woche. Er muss seine ganze Kraft mobilisieren, seine zwei Söhne zur Hilfe nehmen und anfangen, die Zukunft über die Gegenwart zu steuern. Der Mann steht am nächsten Morgen auf, und plötzlich durchzuckt ein starker Schmerz seinen ganzen Körper. Er versteht, dass er krank geworden ist und seiner Familie nicht helfen kann. Aber das ist noch nicht alles, seine zwei Söhne sind ebenfalls krank.

Der Mann legt sich auf sein Bett und starrt an die Decke. Sein Schicksal ist besiegelt, seine ganzen Bemühungen bleiben erfolglos. Zuerst hatte er nur Pech, jetzt wird er vom Unglück verfolgt. Dieses Unglück bedroht ihn jetzt nicht nur von außen, sondern es sitzt auch in ihm. Plötzlich keimt in seinem Verstand eine Vermutung auf: Seine Krankheit und seine Nöte sind auch eine Art Ernte. Gewiss kann man die Zukunft steuern, indem man die Außenwelt beeinflusst: das beste Getreide auswählen, Boden vorbereiten, die besten Grundstücke aussuchen. Aber, wie es sich herausstellt, ist das nicht das Wichtigste. Unsere innere Einstellung erweist sich als noch wichtiger, und die wichtigsten „Körner“ befinden sich in unserer Seele. Wenn die Seele des Nachbarn verdorben ist, wird er seine Ernte versaufen und verschwenden. Aber auch wenn er zur Besinnung kommt, und, die anderen nachahmend, anfängt, das Korn auszusäen und das Feld zu bestellen, wird die Ernte trotzdem eingehen. Tag um Tag ist der Mann ans Bett gefesselt. Er hört auf, sich Gedanken um die materiellen Dinge, um ein Stück Brot zu machen. Die vage Vermutung, dass unsere Seele mit unserem Schicksal verbunden ist, nimmt immer mehr Gestalt an. Der Mann sieht um sich und bemerkt, dass er die Außenwelt mit anderen Augen betrachtet. Plötzlich sieht er neben sich die Bibel liegen, welcher er früher keine besondere Beachtung schenkte. Mit zitternden Händen nimmt er sie, öffnet aufs Geratewohl und liest: „Wenn ihr nach meinen Satzungen handelt, auf meine Gebote achtet und sie befolgt, so gebe ich euch Regen zur rechten Zeit; die Erde liefert ihren Ertrag, und der Baum des Feldes gibt seine Früchte, die Dreschzeit reicht bei euch bis zur Weinlese und die Weinlese bis zur Aussaat. Ihr esst euch satt an eurem Brot und wohnt in eurem Land in Sicherheit. Ich schaffe Frieden im Land: Ihr legt euch nieder, und niemand schreckt euch auf. Ich lasse die Raubtiere aus dem Land verschwinden. Kein Schwert kommt

über euer Land...“ (Levitikus 26, 3-6).

Es stellt sich heraus, dass die Gesetze der geistigen Wechselbeziehungen nicht weniger wichtig als die Verbindung der physischen Erscheinungen sind. Es stellt sich heraus, dass das Geistige und das Physische eng miteinander verbunden sind. Das Physische kann das Geistige beeinflussen und es formen. Und das Geistige beeinflusst und steuert das Physische. Es stellt sich aber auch heraus, dass das Geistige viel wichtiger ist. Das Physische ist in Wirklichkeit nur eine Ergänzung des Geistigen und ein Instrument zu dessen Entwicklung.

Der Ackerbauer sieht sich noch mal um und stellt mit Verwunderung fest, dass die Welt wundervoll ist. Er versteht, dass er seine Frau liebt, obwohl er ihr früher nur Vorhaltungen machte und von ihr Gehorsam forderte. Ihm wird klar, wie sehr er seine Kinder liebt, obwohl er sie früher übersah. Plötzlich fühlt er, dass er seinen missratenen Nachbarn als dummes Kind sieht, welches man zwar nicht verurteilen aber auch nicht mit ständiger Hilfe verwöhnen sollte. Helfen sollte man in erster Linie nicht seinem Körper, sondern seiner Seele. Das heißt, die beste Hilfe für einen Menschen ist seine Erziehung. Damit man der Seele hilft, sollte man den Körper zwar manchmal verwöhnen, aber auch zeitweise seine Bedürfnisse einschränken. An diesem Tag ist der Mann glücklich eingeschlafen, obwohl er keine Zukunft mehr hatte. Er wird das Korn für die neue Ernte nicht aussäen können, und vielleicht wird er auch nicht mehr gesund. Aber jetzt ist ein Stück Brot nicht mehr das Hauptmaß seines Glücks. Jetzt erkennt er, wie die alltäglichen Sorgen um das materielle Wohl seine Seele verdeckten. Erst jetzt versteht er, dass er in den letzten Jahren eigentlich unglücklich war. Seine Seele hatte aufgehört zu singen und die Welt hatte ihre Farbenpracht verloren. Ständig redete er sich selbst ein, dass die vollen Kornspeicher sein größtes Glück seien. Aber jetzt, als ein Kranker auf dem Sterbebett, weiß er, dass seine Seele ebenfalls geerntet hat, nur dass in den letzten Jahren diese Ernte aus Gleichgültigkeit, wachsendem Ärger und Geiz bestand.

Wenn die Seele leidet, gibt es eine einfache und sichere Methode, dieses Leiden zu verringern: Man schaltet um auf das Materielle, man überzeugt sich selbst, dass das größte Glück in Geld, materiellen Gütern und sexueller Befriedigung zu finden sei. Wenn wir die Seele vergessen, sind ihre Qualen für uns nicht mehr erkennbar.

Der leidende und sterbende Ackerbauer erinnert sich an ein Sprichwort: „Die schlimmsten Verluste sind die, die wir nicht merken.“ Jetzt versteht er, dass das größte Glück das Glück der Seele ist. Ungeachtet seiner ausweglosen Lage schläft er glücklich ein und träumt die ganze Nacht ruhig und friedlich. Am nächsten Morgen wacht er auf und stellt mit Verwunderung fest, dass es ihm körperlich viel schlechter geht. Den ganzen Tag kann er vor lähmenden Schmerzen kaum atmen. Gleichzeitig hat sich aber auch etwas verändert. Seine Schicksalsschläge, seine Verluste und sogar die körperlichen Schmerzen rufen in ihm keine Schwermut, keinen Ärger und keine Unzufriedenheit mit seinem Schicksal mehr hervor. Seine Schmerzen machen ihn gütiger und nachsichtiger. Die Schmerzen zwingen ihn, den Körper zu vergessen und sich der Seele zuzuwenden.

Wenn man für die Rettung des Körpers das Brot braucht, braucht man für die Rettung der Seele die Liebe. Dieses von Gott gegebene „Korn“ ist immer rein und wohltuend. Je mehr der Mann litt, desto größere Liebe zu Gott empfand er. Er war noch ein paar Tage krank, aber ihm ging es schon etwas besser, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Er sah mit Erstaunen, dass seine Kinder ebenfalls gesund wurden, und verstand, dass seine Einstellung der Welt gegenüber nicht nur ihn selbst, sondern auch seine Kinder beinahe vernichtet hätte. Eine Woche später ging er zusammen mit seinen Söhnen auf sein Feld hinaus und fing an, das Korn auszusäen. Danach gab es zwar plötzlichen Frost und Regen zu ungünstigen Zeiten, nichtsdestotrotz erzielte er aber eine größere Ernte als zuvor, die Ähren gerieten prächtig und es gab keine verfaulten Körner.

Nun verlassen wir diese Geschichte und kehren zur Gegenwart zurück. Jeden Frühling säen die Menschen das Korn aus. Die Menschheit hat ziemlich gute Methoden entwickelt, um gute Ernten zu erzielen. Jeden Tag säen wir auch in unseren Seelen die Saat unseres Schicksals

aus. Ich habe mich früher sehr für Bücher interessiert, in welchen die Menschen der Zukunft beschrieben wurden. Auch heute ist es für viele interessant zu wissen, wie der Mensch der Zukunft sein wird. Jetzt möchte ich aber eine andere Frage stellen: Wird es ihn denn geben, diesen Menschen der Zukunft? Jeder Mensch ist Teil der Zivilisation, und, damit dieser Zukunftsmensch zutage treten kann, muss zumindest die heutige Zivilisation überleben. Vor dreieinhalbtausend Jahren fingen die Juden an, strikt die von Gott gegebenen Gebote zu befolgen. Sie bemühten sich, nicht zu stehlen, nicht zu rauben und nicht die sexuellen Begierden oder das Geld anzubeten. Sie aßen kein Schweinefleisch, da dieses Fleisch als unrein galt, und somit der Seele schadete. Wenn irgendeiner von ihnen sich vorzustellen versucht hätte, wie die Menschen im freien israelischen Land in eineinhalb tausend Jahren sein werden, dann hätte dieser Zeitgenosse des Moses sie sich als sündenfreie Engel vorgestellt. Wenn wir aber das Neue Testament öffnen, lesen wir, wie Christus die Dämonen aus einem Menschen austreibt und sie in die Schweineherde verbannt. Nebenbei gesagt bestand diese Herde aus etwa zweitausend Tieren, was auch nach heutigen Maßstäben nicht wenig für eine Herde war.

Das bedeutet, dass die Menschen innerlich aufgehört haben, die göttlichen Gebote zu befolgen, was sich dann auch äußerlich in der Ignorierung der Hauptgebote äußerte. Das war eine ernsthafte Krise des Gottesglaubens und des Judentums. Wenn der Zeitgenosse des Moses versucht hätte, sich den Menschen in dreitausend Jahren vorzustellen, hätte seine Phantasie dafür nicht ausgereicht. Stellen wir uns aber vor, es ist ein Wunder geschehen, und unser Vorfahre hätte für einen Augenblick die Zukunft sehen können. Was hätte er gedacht, wenn er im heutigen Europa die Paraden der Homosexuellen gesehen hätte? Oder wenn er das heutige Fernsehen, mit seiner triumphierenden Pornokultur und ständigen Gewaltszenen sehen könnte? Er hätte bestimmt das Gefühl, den Verstand zu verlieren.

„Diese Menschen verehren die Laster“, würde er sagen. „Sie genießen ihre Sünden und stellen sie zur Schau. Sogar die Kunst dieser Menschen reinigt nicht die Seele, sondern verstümmelt und verschmutzt sie. Diese Menschen haben die Maschinen und Vorrichtungen erfunden, welche anfangen, sie selbst aufzuzehren“. Was würde denn über den heutigen Menschen der Prophet Daniel sagen? Um über den Menschen der Zukunft reden zu können, muss man ja diese Zukunft sehen. Wer denn, wenn nicht die Propheten, kann sagen, wie dieser Zukunftsmensch sein wird?

Es gibt eine erstaunliche Zukunftsvision über die Traumdeutung, welche im Alten Testament beschrieben ist. Unter dem babylonischen König Nebukadnezar prosperierte sein Reich, und dieser Wohlstand verdeckte ihm die Sicht der äußeren Verbindungen. Er befahl, einen Götzen aus purem Gold anzufertigen, und jeden, der sich nicht vor diesem Götzen verbeugen wollte, ließ er hinrichten. Er tat alles, was er wollte, und niemand konnte ihm widersprechen. Aber das Unheil nistete sich in seiner Seele ein, und er fing an seltsame Träume zu sehen, welche ihn durcheinander brachten. In diesen Träumen sah er seine Zukunft: Zerfall seines Reiches, Tod der Kinder, den Wahnsinn. Als der Prophet Daniel ihm das erzählte, fiel der König vor ihm auf die Knie. Aber die jahrzehntelang kultivierten Gewohnheiten kann man nicht auf einmal ändern. Als ein paar Menschen sich nicht vor dem goldenen Götzen verneigen wollten, befahl er, sie ins Feuer zu werfen. Die Flammen waren so groß, dass sie die Diener töteten, welche die Ungehorsamen ins Feuer werfen sollten. „Die drei Männer aber, Schadrach, Meschach und Abed-Nego, fielen gefesselt in den glühenden Feuerofen. Doch sie gingen mitten in den Flammen umher, lobten Gott und priesen den Herrn.“ (Daniel 3, 23 – 24). Der zutiefst erschütterte König begnadigte sie und überschüttete sie mit Gaben.

Die bloße Anerkennung eines Wunders bedeutet noch nicht, dass der Mensch sich verändert hat. Damit die Erde Ernte trägt, muss man sich um sie unermüdlich kümmern. Damit unsere Seele Ernte trägt, müssen wir uns weit mehr um sie kümmern. In der Bibel wird die erstaunliche Geschichte beschrieben, wie die Sünden des Königs Nebukadnezar auf seinen Sohn, welcher sein Reich erbte, übergingen. Gerade als sein Sohn das größte Gastmahl für

Tausende seiner Untertanen gab, als der Tisch mit goldenen und silbernen Schalen mit unterschiedlichsten Leckereien überfüllt war, bekam er das Zeichen für sein baldiges Ende. Als sie tranken und den Göttern aus Gold und Silber, aus Bronze, Eisen, Stein und Gold huldigten, erschien in der Luft gegenüber dem Leuchter eine menschliche Hand, die auf der Wand folgende Worte schrieb: „Mene, mene tekel, u-parsin“ (Daniel 5, 25). Der erschütterte und verängstigte König rief nach dem Propheten Daniel, und dieser erklärte ihm die Bedeutung dieser Worte: „Gezählt hat Gott die Tage deiner Herrschaft und macht ihr ein Ende. Gewogen wurdest du auf der Waage und zu leicht befunden. Geteilt wird dein Reich und den Medern und Persern gegeben“ (Daniel 5, 26-28). Daniel wurde reichlich beschenkt, da der König erkannte, dass dieser die Wahrheit sprach. Noch in derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet.

Wenn wir versuchen, uns den Menschen der Zukunft vorzustellen, müssen wir zuerst bedenken, wie er nicht sein sollte. Wir müssen uns ebenso vorstellen, wie die Gesellschaft der Zukunft nicht sein sollte. Wir müssen die Mechanismen erforschen, welche die Zivilisationen zugrunde gehen ließen. Wir müssen verstehen, wie die Seele des Menschen mit seinem Schicksal verbunden ist. Wir müssen die größten Gefahren benennen, welche nicht nur die Zukunft eines Menschen, sondern die ganze Menschheit vernichten können. Wir müssen uns nicht fragen, wie der Mensch der Zukunft sein wird, sondern wie er sein sollte, damit er überlebt. Die Ernte wird davon abhängen, welches Korn wir aussuchen, wie wir es aufbewahren und in welche Erde wir es einpflanzen. Um zu vermuten, wie der Mensch der Zukunft sein wird, müssen wir uns umsehen und einander anschauen. Wir müssen verstehen, wie wir in der Gegenwart sein sollen, damit wir morgen die Zukunft erleben.